

que étaient, entre autres, quelques sujets généraux qui provoquèrent des échanges d'opinions très fructueux, ouvrant de nouveau des problèmes déjà traités en proposant des issues différentes.

Ainsi la publication des actes du Symposium avec ces données nouvelles sera une contribution très importante pour l'étude de cette époque.

Le directeur de ce Symposium, Professeur Dejan Medaković ainsi que ses collègues et assistants méritent des félicitations chaleureuses pour la parfaite organisation de cette réunion, car ce fut un tour de force de tenir des séances dans plusieurs endroits — Beograd, Kruševac, Smederevo, Novi Sad — pour être près et visiter les monuments qui étaient l'objet de l'étude. Comme toujours l'hospitalité si connue, la bienveillance et la bonté des Yugoslaves s'harmonisèrent à créer un vrai symposium profond plaisir pour l'esprit et pour le cœur.

Institute for Balkan Studies

LOUISA SYNDICA - LAOURDAS

## DIE 10. INTERNATIONALE HOCHSCHULWOCHE DER SÜDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT

Vom 9. bis 11. Okt. 1948 fand in Hamburg, Haus Rissen, im Institut für Politik und Wirtschaft, die 10. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft statt, die sich seit Jahren in den Kreisen der Wissenschaft eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Die Tagung stand unter dem Generalthema : Die Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Ausser den Vertretern deutscher Hochschulen nahmen Delegationen und Professoren, Assistenten und Studenten aus Griechenland, Jugoslawien, Österreich, Rumänien und der Tschechoslowakei, teil.

Nach der Eröffnung der Hochschulwoche und der Begrüssung der Teilnehmer durch den Präsidenten der Südosteuropa-Gesellschaft, Dr. W. Althammer MdB, wurden folgende Themen behandelt, über die jeweils eine kurze Zusammenfassung folgt. Die Vorträge fanden ein lebhaftes Interesse und in den darauffolgenden Diskussionen wurden mehrere Einzelfragen erörtert.

1. Zu Anfang sprach Prof. Dr. H.-J. Kissling, München, über "Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung im Osmanischen Reich". Parallel zu den bekannten Faktoren — dem glaubenskämpferischen Eifer, der Enge des ursprünglichen osmanischen Gebietes und der Nachbarschaft zu christ-

lichem Gebiet, das den Einsatz der Kampfkraft zur Eroberung herausforderte — gab es beim Übergreifen der Osmanen von Kleinasien nach Europa, ausser der natürlich mitwirkenden Beutelust, noch andere Hintergründe. Weiter brachte er eine Schilderung des Timâr-Systems, das die Basis der osmanischen Wirtschafts- und Sozialstruktur bildete und die militärische Schlagkraft des Staates in Bereitschaft hielt. Die türkische Kriegerkaste überliess die Arbeit in der Landwirtschaft weitgehend den Unterworfenen (Rááya). Um seine Bevölkerungsbasis zu stärken versuchte das Osmanische Reich Teile der christlichen Bevölkerung durch Herauslösung aus ihrer christlichen Umgebung in den islamischen Bereich einzugliedern. Als Elitetruppen des Heeres (Janitscharen), Verwaltungsleute und Militärkommandanten, bis hinauf zum Grosswesir, wurden sie bald zur führenden Schicht des Reiches. Die alte türkische Führungsschicht sank in unpolitisches Krautjunktum zurück.

2. Den zweiten Einleitungsvortrag hielt Prof. Dr. K.-D. Grothusen, Giessen über "Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Südosteuropas im Bereich der Donaumonarchie". Für die Donaumonarchie ist das 18. Jahrhundert die Zeit der stärksten Bemühungen um innere Integration. Wirtschaftsgeschichtlich war der Beginn des Wegfalls der Zwischenzölle und der Aufbau von Manufakturen von besonderer Bedeutung. Im einzelnen wurden sodann nacheinander aus dem binnenwirtschaftlichen Bereich die industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung dargestellt. Besondere Berücksichtigung fand die Industrieförderungspolitik der ungarischen Regierung und weiter wurde als wichtiger Faktor der binnenwirtschaftlichen Entwicklung die Verkehrspolitik erwähnt. Zuletzt ging der Sprecher auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung und die Problematik der Auswanderung ein.

3. Dr. E. Turczynski, München, sprach über "Die Entwicklung der städtischen Gesellschaft der südosteuropäischen Staaten im Donauraum". Die bürgerliche und damit die städtische Gesellschaft der Nationen des Donauraumes ist ein Produkt des 19. und 20. Jahrhunderts. Das seit 1787 feststellbare schnelle Wachstum der Städte in Ungarn, Siebenbürgen, der Bukowina und den rumänischen Fürstentümern setzt sich bis 1910 unvermindert fort und führt zu einer Nationalisierung der städtischen Gesellschaft. Der Zerfall des Habsburgerreiches ermöglichte eine Akzeleration der Nationalisierung, sodass unter gleichzeitiger Abnahme der Landbevölkerung die Schicht der Städter schnell anstieg. Die jungen Nationen duldeten keine polyethnischen Stadt-Gesellschaften und auch keine Minderheitenschulen und schufen damit den Übergang zu den Diktaturen und Volksdemokratien.

4. Prof. Dr. J. Matl, Graz, referierte über "Die Entwicklung der städ-

tischen Gesellschaft der Staaten auf dem Balkan". Die städtische Gesellschaft ergab sich aus der Differenzierung verschiedener Stadttypen. Als solche einerseits sind die beiden grossen abendländisch bestimmten Einflusszonen — die mitteleuropäisch-deutsche und die italienisch-mediterrane — und auf der anderen im eigentlich balkanischen Gebiet drei Stadttypen :

a) der byzantinisch-orientalisierte Typ der türkischen Verwaltungs- und Militärzentren mit Varianten; b) die am Schwarzen Meer gelegenen Handels- und Schifffahrtzentren; c) die eigentlich nationalen Städte in Serbien und Bulgarien. Die Mehrzahl der balkanischen Städte, ausser Griechenland, sind ethnisch fremden Ursprung und zwar mit einem starken Anteil von Türken, Griechen, Armeniern, Juden und auch von Deutschen in bestimmten Bereichen.

5. Prof. Dr. F. Ronneberger, Erlangen-Nürnberg, brachte einen Vortrag über "Die Wandlungen der Agrargesellschaften der Südosteuropäischen Staaten", eine soziologische Analyse und bot ein klares Bild der z. Zt. stattfindenden Wandlungen in der Agrargesellschaft. Die Kollektivierung nach dem Zweiten Weltkrieg hat in den sozialistischen Ländern den bisher gründlichsten Wandel verursacht. Es wurde ein neues industrielles Bewusstsein geschaffen und insoweit haben wir es hier vielmehr mit einer Revolution zu tun. Gleichzeitig sind aber auch in den nichtsozialistischen Ländern Griechenland und der Türkei wesentliche Veränderungen in Struktur und Bewusstsein der dörflichen Bevölkerung zu beobachten.

6. Prof. Dr. H. Gross, München, sprach über "Die Industrialisierungspolitik der südosteuropäischen Staaten". Alle südosteuropäischen Staaten waren Anfang unseres Jahrhunderts noch übervölkerte Agrarländer. Die moderne Industrie verdankt ihre Entstehung und Entwicklung in erster Linie der Initiative und tatkräftigen Förderung durch den Staat. Während und nach der Weltwirtschaftskrise der Dreissiger Jahre waren Devisenzwangswirtschaft und Einfuhrkontingentierungen willkommener Instrumente zur monopolartigen Sicherung des Monopolmarktes. Aufgrund dieser Industrialisierungspolitik erfolgte schon vor dem Zweiten Weltkrieg ein allmählicher Strukturwandel der südosteuropäischen Agrarländer. Nach 1945 erfolgte in den südosteuropäischen Volksdemokratien eine mit allen autoritären Machtmitteln allseitige Industrialisierung, die zwar zu einer Erhöhung der Industrieproduktion, jedoch vielfach auch zu empfindlichen Disproportionalitäten zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen und Produktionsstufen führte, verbunden mit unverhältnismässig hohen Produktionskosten auf Kosten des Lebensstandards der Bevölkerung.

7. Dr. K. Fink, Bamberg, sprach über "Die speziellen Aspekte der

Wirtschaftsentwicklung in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und ihre Nachfolgestaaten unter besonderer Berücksichtigung Ungarns". Die damalige Österreichisch-Ungarische Monarchie ist eine erweiterte Zoll- und Währungsunion. Inbezug auf Ungarn sagt Dr. Fink, dass die Auflösung der österreichisch-ungarischen Wirtschaftsgemeinschaft Ungarn schwer betroffen hat, da es fast alle Rohstoffquellen und die traditionellen Absatzmärkte verlor.

8. Einen umfangreichen Vortrag über "Die Grundtendenzen der Wirtschafts- und sozialen Entwicklung der Slowakei seit der Jahrhundertwende", hielten Dr. E. Bartoš, Dr. J. Faltus, sowie Prof. Dr. St. Heretik, aus Bratislava. Die Slowakei hat seit Beginn dieses Jahrhunderts einen dreifachen Wechsel in verschiedenen Staaten erlebt. Mit dem Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurden die Überbleibsel der feudalen und halbfeudalen Institutionen beseitigt. In den Jahren 1950/51 orientierten sich die wirtschaftlichen Beziehungen in der Richtung Osten um. Der Prozess weiterer Integration der slowakischen Wirtschaft verlief mittels administrativ-bürokratischer Massnahmen. So entstand eine Reihe von Deformationen und Disproportionen, die nach dem Jahre 1960 ein markantes verlangsamendes Wirtschaftswachstumstempo und den Rückgang der ökonomischen Effektivität zur Folge hatten.

9. Dr. B. Krizmann, Agram, sprach über "Die Entstehung des jugoslawischen Staates und seine sozialökonomischen Hauptprobleme seit 1918". Seine Ausführungen bezogen sich zuerst auf folgende drei Probleme : a) die kroatische Bauernpartei, b) die jugoslawische national-revolutionäre Jugend bis 1914, c) die grünen Kader im Ersten Weltkrieg. Ferner behandelte er die Bodenreform und beleuchtete die Rolle der kroatischen Bauernpartei.

10. Dr. Th. Totschew, Kiel, der über "Spezielle Aspekte der Wirtschafts- und Sozialstruktur seit der Jahrhundertwende in Bulgarien" sprach, unterstrich a) den grossen Kapitalmangel und die regelrechte Armut des überwiegenden Teils der Bevölkerung, b) die zahlreichen äusseren und inneren Strömungen und Krisen, die stets die Finanzkraft des Landes überfordert und c) dass es nur dank des sprichwörtlichen Arbeitseifers und der grossen Entbehrungen gelungen sei, eine beachtliche Industrie aufzubauen und die Leistung der Landwirtschaft durch verstärkte Investitionen allmählich zu verbessern. Durch die Verwandlung Bulgariens in eine kommunistisch regierte Volksdemokratie wurde die sozialökonomische Struktur des Landes gänzlich verändert.

11. Dr. J. Anghel, Bukarest, führte ein Referat über "Der Koeffizient des Kapitals in Rumänien in der Vor- und Nachkriegszeit". Trotz Erhöhung der Industrieproduktion Rumäniens blieb das Nationaleinkommen weit-

gehend unverändert. Die Zahl der in der Industrie Beschäftigten wuchs nur langsam an, sodass 1950 diese erst 12% betrugten und bis 1966 stieg die Zahl auf 19,7%. Der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten an der Gesamtbevölkerung sank dafür von 74% im Jahre 1950 auf 55% im Jahre 1966.

12. Prof. Dr. Bas. Voyatzis, Thessaloniki, gab einen Gesamtüberblick über "Spezielle Aspekte der Wirtschafts- und Sozialentwicklung seit der Jahrhundertwende in Griechenland". Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes kann man erklären, wenn man die wirtschaftsgeografische Lage und seine historischen Voraussetzungen berücksichtigt. Es eignen sich nur 28% des Bodens zu landwirtschaftlicher Nutzung, sodass die Bevölkerungsdichte auf kultivierbarem Boden pro qkm 222,2 beträgt, trotzdem die in der Landwirtschaft Beschäftigten 43,8% der Gesamtbevölkerung bilden. Ausweichmöglichkeiten bieten sich durch die Schifffahrt, den Handel, die Auswanderung, den Zuzug in die Städte und das schnelle wirtschaftliche Wachstum. Ein grosser Teil der Bevölkerung konzentriert sich in den Städten und an erster Stelle in dem Kreis von Athen.

13. Dr. R. Schwanke, Wien, sprach über "Die Wirtschafts- und Sozialentwicklung Albaniens vor und nach der Erringung der Selbständigkeit". Bei einer Betrachtung des Wirtschafts- und Soziallebens Albaniens kann man nicht vorübergehen an den spezifisch albanischen Relikten aus Mittelalter und Altertum, welche sich bis zum Jahre 1945 offen und nach 1945 versteckt erhalten haben. Der Aufbau nach 1945 war der Eigenständigkeit nicht günstig. Nach langer Anlaufzeit unter jugoslawischen, später sowjetischen Lehrmeistern, zeigten sich Ende der Fünfzigerjahre die ersten Keime einer Weiterentwicklung. Der Bruch mit Moskau brachte auch der Wirtschaft einen empfindlichen Rückschlag.

Thessaloniki

BASIL VOYATZIS

## THE 1969 ANNUAL SYMPOSIUM OF THE COLLEGE OF EUROPE

On March 27, 28 and 29, 1969, Bruges will be host to a Symposium on *The People's Democracies after Prague : Soviet Hegemony, Nationalism, Regional Integration ?*

Organised by the College of Europe, a postgraduate institute for European studies, the Symposium will be the first of its type in the West to tackle